



Ingrid Artus u.a.:
Kämpfe um Sorge-Arbeit

Klaus Pickshaus: Hände weg
vom Arbeitszeitgesetz!

Mit Beiträgen u.a. von

Joachim Bischoff, Ulrich Brand/
Markus Wissen, Michael Buck-
miller, Christoph Butterwegge,
Hinrich Kuhls, Bernhard Müller,
Paul Wellsow, Michael Wendt



Forum
Gewerkschaften



CHAPPATTE

ippatte in The New York Times (chappatte.com)

Dies ist ein Artikel aus der Monatszeitschrift Sozialismus.
Informationen über den weiteren Inhalt finden Sie unter
www.sozialismus.de.
Dort können Sie ebenfalls ein Probeheft
bzw. ein Abonnement bestellen.

Nur im Netz:

Die Redaktion veröffentlicht regelmäßige Beiträge zwischen den monatlichen Printausgaben auf www.sozialismus.de

Beihilfe zum Hungertod



Die Lage im Nahen und Mittleren Osten ist hochgradig angespannt. Saudi Arabiens absolutistische Golfmonarchie führt im Windschatten der kriegerischen Konflikte im Irak und in Syrien im Jemen einen schmutzigen Angriffskrieg ...

Dauerboom von Europas Wirtschaft?



Der Euro-Raum kann im laufenden Jahr mit einem realen Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts (BIP) um 2,2% das stärkste Wachstum seit zehn Jahren verzeichnen. Auch in der ganzen EU (EU-28) dürfte das BIP-Wachstum im laufenden Jahr mit 2,3% robuster ausfallen als im Frühjahr erwartet (1,9%) ...

Paradise-Papers und die Welt der Reichen



Erneut sind die »Geschäfte« der Steueroasen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt: die Paradise-Papers. Einem Medienverbund – u.a. beteiligt sich die Süddeutsche Zeitung – wurden insgesamt etwa 13,4 Mio. Dokumente zugespielt ...

Deutschland im Krisenmodus

Redaktion Sozialismus:
 Nach dem Scheitern von Jamaika – SPD, was nun? 2

Michael Wendl:
 SPD – Erneuerung ohne Veränderung? 7

Rechtspopulismus ist kein Betriebsunfall

Paul Wellsow: Widersprüchliche Gesellschaft
 Der »Thüringen Monitor 2017« zeigt Punkte, wo eine Linke handeln muss 10

Joachim Bischoff/Bernhard Müller: Zwischen Rechtsextremismus und »blauer Wende« – Thesen zum Rechtspopulismus in der »Berliner Republik« 15

Christoph Butterwegge: Neoliberalismus – Standortnationalismus – Wohlstandschauvinismus – Kernideologeme des Rechtspopulismus 20

Sozialistische Alternativen?

Heinz Bierbaum:
 Die Europäische Linke und das Marseiller Forum 27

Hinrich Kuhls: Corbynomics vor dem Härtestest
 Labours Wirtschafts- und Sozialpolitik 30

Joachim Bischoff:
 Xi Jinping, die KP und der Umbau Chinas 37

Forum Gewerkschaften

Otto König/Richard Detje: »Mensch vor Marge« – Milliarden Gewinne und Standortschließungen: Radikalumbau bei Siemens ... 45

Klaus Pickshaus:
 Auch nach »Jamaika« – Hände weg vom Arbeitszeitgesetz 49

Ingrid Artus/Peter Birke/Stefan Kerber-Clasen/Wolfgang Menz:
 Kämpfe um Sorge-Arbeit 52

Linke Lebensweisen

Michael Buckmiller: »Ein Leben in der Arbeiterbewegung«
 Wolfgang Abendroth – von der »Freien sozialistischen Jugend« zur linkssozialistischen Erneuerung 57

Ulrich Brand/Markus Wissen: Imperiale Lebensweise! Modernisierung oder Überwindung von Herrschaft? – Replik auf Dieter Boris und Eröffnung einer Debatte 63

Impressum | Veranstaltungen | Film

Impressum 47

Veranstaltungen & Tipps 68

Paul Oehlke: The Square (Filmkritik) 69

Supplement

Christoph Lieber | Heerke Hummel | Sabine Kebir
Die Oktoberrevolution 1917 und die Folgen

»Ein Leben in der Arbeiterbewegung«

Wolfgang Abendroth – von der »Freien sozialistischen Jugend« zur linkssozialistischen Erneuerung

von ■ Michael Buckmiller



Wolfgang Abendroth 1965 (Foto: VSA: Archiv)

In seinem ausführlichen autobiografischen Bericht »Ein Leben in der Arbeiterbewegung« gab Wolfgang Abendroth 1976 rückblickend zwei Hauptmomente als lebenslang prägenden Einfluss für seinen politischen Werdegang an: das sozialdemokratische Milieu seiner Familie, insbesondere den linken Großvater, und als seine eigentlichen politischen Lehrer August Thalheimer, Heinrich Brandler und Paul Frölich. Von der Familie habe er schon früh das Prinzip erlernt, »den Klassenfeind auf seiner eigenen Ebene anzugreifen, dies genau zu durchdenken und gleichzeitig die Position der Arbeiterbewegung zu bewahren« – aber eben *für* die Arbeiterbewegung zu leben und nicht *von* ihr, d.h. unabhängig zu bleiben von organisatorischen Zwängen.¹ Liest man seinen autobiografischen Bericht genau, gewinnt man den Eindruck, seine eigene politische Lebensgeschichte folge direkt dem historischen Interpretationsparadigma seiner politischen Lehrer aus der KP-Opposition, die er vor allem wegen ihrer realistischen Faschismusanalyse schätzt – mit der Zielrichtung der leider versäumten Einheitsfront der Arbeiterbewegung gegen den aufsteigenden Nationalsozialismus. So lernten wir unseren Lehrer Wolfgang Abendroth in seinen Vorlesungen und Seminaren sowie politischen Interventionen kennen.

Interessant oder vielmehr überraschend ist die Tatsache, dass Abendroth in seinem Bericht auf sein eigenes politisches Engagement in der linken Jugendbewegung der Weimarer Republik explizit nicht eingeht, sondern nur seine Mitarbeit in der Internationalen Arbeiter Hilfe und der Roten Hilfe akzentuiert und allgemein auf Münzenbergs antiimperialistischen Kampf in der Weltliga gegen den Imperialismus Bezug nimmt. Zwar werden die verschiedenen Spaltungen und Vereinigungen der jeweiligen Jugendorganisationen im nachrevolutionären Deutschland grob skizziert, aber auf den 1925 gegründeten Bund freie sozialistische Jugend ging er mit keinem Wort ein. Das mag zum einen am Fehlen konzentrierter Nachfragen der Interviewer gelegen haben, aber auch Abendroth selbst schien diese Phase aus seinem Gedächtnis gelöscht zu haben. Noch 1978 betonte er in

Michael Buckmiller ist Herausgeber der historisch-kritischen Gesamtausgabe von Karl Korsch und der Gesammelten Schriften von Wolfgang Abendroth. Der Beitrag basiert auf seinem Vortrag auf der Tagung der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg über »Linke Zwischengruppen« am 12./13. Oktober 2017.

¹ W. Abendroth: Ein Leben in der Arbeiterbewegung. Hrsg. von B. Dietrich und J. Perels, Frankfurt a.M. 1976, S. 14.

einem Artikel über die Frankfurter Arbeiterjugendbewegung, es sei ihm – verfolgungsbedingt – noch nicht einmal gelungen, eine Liste seiner eigenen Veröffentlichungen vor 1933 zu erstellen, geschweige denn diese selbst über die Jahre zu retten. Das Archiv der Jugendbewegung in Witzenhausen war damals zwar noch ehrenamtlich geführt, aber die Bestände waren zugänglich. 1961 verfasste Abendroth einen Aufsatz für die Festschrift von Walther Maas, dem ersten leitenden Redakteur der Zeitschrift »Freie Sozialistische Jugend«.² Passen seine Aufsätze nicht ganz in das später erarbeitete Interpretationsschema?

Kurswechsel

Verbürgt ist, dass Abendroth nach der Abwehr des Kapp-Putsches im Sommer 1920 als 14jähriger Schüler in die kommunistisch orientierte, aber parteipolitisch unabhängige »Freie Sozialistische Jugend« eintrat.³ Welche Richtung Abendroth im raschen Wechsel der Positionen der sozialistisch/kommunistischen Jugend-Organisationen tatsächlich verfolgte, ist nicht ganz klar. Er selbst suggerierte, er habe sich auf die Seite Paul Levis geschlagen, weil ihm die »Mehrheit« – die spätere KAPD – zu utopisch gewesen sei. Das entspricht aber wohl nicht ganz den Tatsachen. Denn in der von Fritz Parlow herausgegebenen, an der Allgemeinen Arbeiter Union (Einheitsorganisation) orientierten Jugendzeitschrift »Der Jungrevolutionär. Kampforgan der erwachenden Jugend Deutschlands. (Spartacusbund)« (2. Jg. Nr. 1, 1924) findet sich eine Mitteilung der Gruppenleitung der Ortsgruppe Frankfurt a.M., dass Wolfgang Abendroth seit September 1923 »nicht mehr Mitglied unserer Gruppe« sei. »Sein Austritt erfolgte wegen Meinungsverschiedenheiten grundsätzlicher Art. Seinen jetzigen politischen Anschauungen nach dürfte er zum rechten Flügel der kommunistischen Jugend gehören.«

Die genannte Zeitschrift war ultralinks-antiparlamentarisch ausgerichtet und ähnlich wie die Holländer Herman Gorter und Anton Pannekoek von der Russischen Revolution Lenins desillusioniert, die mit einer sozialen Revolution nichts gemein habe. Denn in Russland blühe unter der Maske der proletarischen Diktatur die kapitalistische Konjunktur schlimmer und umfangreicher als je; die wahre Revolution bedürfe sittlicher und geistiger Grundlagen, die bei den stumpfsinnigen Menschen in Russland eben fehlen würden. Dass Abendroth bis September 1923 sich eher dem KAPistischen Flügel organisatorisch zurechnete und erst kurz vor dem deutschen Oktober 1923 diese Gruppe verließ, mag als Lernprozess für seine spätere Standfestigkeit in Bezug auf den rechten, also KPO-Flügel gelten – ein Lernprozess, der aus der Sicht der Niederlage von 1933 für ihn zwingend erschien. Denn Abendroth besaß immer die starke Neigung, auch im Kontext der Schilderung persönlich erlebter Ereignisse die analytische Bewertung und Erklärung mit einfließen zu lassen. Zeitgenössischer Akteur und wissenschaftlicher Betrachter gehen so vielfach eine nicht so leicht wieder zu entwirrende Verbindung ein. Zum anderen lässt sich auch an anderen Stellen seines Wirkens (was nicht verwunderlich ist) hin und wieder eine zeitgeschichtlich und wissenschaftlich bedingte Veränderung von Einschätzungen und Beurteilungen feststellen.

Für den Kurswechsel Abendroths 1923 zum rechten Flügel



Wolfgang Abendroth 1933 (Foto: VSA: Archiv)

des Kommunismus scheint ein Ereignis in der Jugendbewegung anregend gewesen zu sein. Im August 1923 berief die Sozialistische Arbeiterjugend zum Verfassungstag einen Arbeiterjugendtag nach Nürnberg ein, mit dem Ziel, parteiungebundene Gruppen, die sich zum Sozialismus bekennen, für ein breites Bündnis zu gewinnen, das sich tatsächlich Pfingsten 1925 konstituierte und ab Juli 1925 die Zeitschrift »Freie Sozialistische Jugend« herausgab, die auch jenen Teilen der bürgerlichen Jugendbewegung offen stand, die sich für Sozialismus und Völkerverständnis einsetzten. In einem Aufruf von Walther Mass hieß es: »Kameraden! Kameradinnen! In tausend Bündchen ist heute die Jugendbewegung zersplittert, in tausend Grüppchen, die alle nur in einem geeint sind: kein Ziel, keine leitende Idee zu haben ... Werft alle ... Bedenken weg und kommt zur *Freien sozialistischen Jugend*, die unabhängig von allem kleintlichen Parteihader die Reste der Jugendbewegung des Hohen Meißner sammeln will, um gemeinsam mit der unterdrückten Arbeiterklasse zu kämpfen für eine neue Gesellschaft und eine neue Kultur, die die Jugend von jeder Unterdrückung befreit.«⁴

Hier sind die beiden Traditionslinien benannt, von denen auch Abendroth in seiner Selbstdarstellung gesprochen hatte und deren Synthese eine hoffnungsvolle Zukunftsperspektive eröffnen sollte: Freiheit und Sozialismus. Doch stand diese Perspektive bei aller grundsätzlich zugestandenen Aufrichtigkeit der beteiligten Aktivist_innen für Abendroth noch in einem illusionären, ja zuweilen gefährlichen gesellschaftstheoretischen Begründungszusammenhang, den er mit seinen marxistisch fundierten Diskussionsbeiträgen und kritischen Interventionen aufbrechen und zu einer lebendigen Auseinandersetzung

in den Reihen der freien Sozialisten weiterentwickeln wollte. Der Bund Freisozialistischer Jugend war aus Abendroths Sicht eine noch fragile Einheitsfront heterogener sozialistischer Fraktionen, die bei einer grundsätzlichen Bereitschaft zur Öffnung zu einem geistigen Selbstaufklärungsprozess angeregt werden könnten, zu einem Lernprozess, der sie mit einer wissenschaftlich geleiteten gesellschaftskritischen Analyse vertraut macht als Voraussetzung für eine tragfähige politische Wirkungsmöglichkeit. Abendroth hatte schon als Jugendlicher starke rationalistische Tendenzen: Er glaubte an die Überzeugungskraft des Arguments und die Bereitschaft zur Selbstaufklärung. Am Ende der Weimarer Jahre richteten sich der Diskussionsprozess und die Aufklärungsbemühungen weit ins gegnerische Lager wie den nationalrevolutionären Gruppen um Karl Otto Paetel, Ernst Jünger und Ernst Niekisch.⁵

Für Abendroths Engagement vor 1933 blieb theoretisch zwar immer die kommunistische Richtung die zentrale Orientierung, aber er bestand zugleich auf seiner Unabhängigkeit von organisatorischen Zwängen, die er im Bund der freisozialistischen Jugend gewährleistet fand, da diese Organisation wohl eine der ganz wenigen war, die allen, auch parteigebundenen Jugendlichen in der Mitarbeit offen stand; hier arbeiteten Sozialdemokraten und Kommunisten eng zusammen.

»... auch als Intellektueller besonders gefährlich...«

Eine weitere Überraschung ergibt sich daraus, dass sich bisher für die gesamte Zeit bis zu seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft keine Aufsätze im Organisationszusammenhang der KPD oder gar der KPO finden lassen, obgleich er selbst angab, immer in diesem Zusammenhang gewirkt zu haben. Nach seiner Rückkehr aus der Schweiz organisiert er ab 1935/36 den Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Rahmen der Gruppe »Neu Beginnen«, die natürlich auch konspirative Berührungspunkte zur KPO hat.⁶

Noch aus der Kriegsgefangenschaft heraus bemühte sich Abendroth um Kontakt zu Mitstreitern aus der Jugendbewegung, auch zum Nationalbolschewisten Karl Otto Paetel. Im Oktober 1946 schilderte er ihm kurz vor der Entlassung aus Wilton Park sein Schicksal: Seine »Karriere« während der 13 Jahre sei nicht halb so aufregend und bunt gewesen wie die Paetels: »Illegale Arbeit, Zeitungsherausgabe u. Zirkelbildung bis 1937, bald nur drinnen, bald Kontakt-Aufenthalte in Schweiz u. Holland, erst im Rahmen der KP., nach wenigen Wochen schon mit entsprechendem Krach u. Rausschmiß (stalinistische Lehren sind bekanntlich noch blöder als andere Formen des dogmatischen und dadurch sinnwidrig gewordenen Marxismus von heute), aber immer wieder in Zusammenarbeit mit KP-Kadern u. oft auch der offiziellen Leitung, nicht in der Hoffnung, die Leitung zu reformieren, sondern einen Teil der Kader zu realer revolutionärer Arbeit zu erziehen und immer im Kontakt mit selbständigen Gruppen, bis ich mit der Reichsleitung der KPO in Berlin hochging...«⁷ – »obwohl ich nicht in deren Zusammenhang gehörte«.⁸

Abendroth wird zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt und der Nazi-Richter scheint immerhin eine Kernintention

Abendroths trotz großer strafrechtlicher Beweisnot erkannt zu haben, als er im Urteil abschließend formuliert: »Er ist auch als Intellektueller besonders gefährlich; das beweist seine Erkenntnis der Tatsache, daß nur von einem geschlossenen Zusammengehen aller marxistischen Gruppen ein Erfolg zu erwarten sei, bereits zu einer Zeit, in der sich diese Erkenntnis nur erst bei wenigen Bahn gebrochen hatte.«⁹

SPD: Von der Neuordnung zur Anpassung

Mit Hilfe des Neu-Beginnen Manns Richard Löwenthal gelang Abendroths Verlegung aus dem ägyptischen Kriegsgefangenenlager in der Wüste nach Wilton Park in London. Löwenthal hatte größeren Einfluss auf den Exilvorstand der SPD, diskutierte mit Abendroth und Waldemar von Knoeringen seine eben abgeschlossene programmatische Schrift »Jenseits des Kapitalismus«. Zwar wehrte sich Löwenthal kategorisch gegen »Abänderungsvorschläge« der Diskutanten, nahm aber dann doch im Schlusskapitel den »richtigen Gedanken« Abendroths auf, »daß sozialistische Erfolge in Europa unter Umständen zur Erschütterung der totalitären Starre in Rußland führen können«.¹⁰ Abendroth wie Löwenthal waren überzeugt, dass die alte SPD von 1933 auch personell überwunden sei und faktisch die oppositionellen Zwischengruppen die bestimmende Kraft für einen sozialistischen Wiederaufbau Deutschland werden könnten. Der Eintritt Abendroths in diese erhoffte SPD erfolgte noch in London, bleibt zunächst geheim, da ihm rasch klar wurde, dass er in den Westzonen als bekannter Linker weder im akademischen Bereich noch im Justizwesen ohne Assessorexamen beruflich eine Chance hatte. Er hätte andernfalls »hauptberuflich in Politik machen können. Denn irgendwie muß ich ja mit meiner Frau leben. Dazu hatte ich aber keine Lust, weil die Partei, der ich mich im Westen anschließen möchte, die SPD, nicht immer die Politik betreibt, die ich für richtig halte und ich deshalb nicht materiell abhängig von ihr sein will.«¹¹ So ging er eher

² W. Abendroth: Zum Problem der politischen Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland, Gesammelte Schriften, Bd. 3, hrsg. von M. Buckmiller, Hannover 2013, S. 35ff.

³ Siehe dazu detailliert Uli Schöler: Herausforderungen an die Sozialdemokratie, Essen 2016, S. 229ff.

⁴ Maas, Walther, Kameraden! Kameradinnen!, in: FsJ 3 (1927), H. 2, S. 17f.

⁵ Im ersten Band der gesammelten Schriften sind diese Arbeiten dokumentiert.

⁶ Man muss also einschränkend hinzufügen, dass wir bisher kein zuordenbares Material auffinden konnten, das auch den Organisationsrahmen seiner publizistisch konspirativen Aktivitäten bestimmbar machen könnte. In einem Spitzelbericht für die Komintern ca. Mitte der 1930er Jahre wird Abendroth neben Carl Cohen als »Trotzkist in Paris« gemeldet (SAPMO, RY 1/62 Bl. 22), in einem anderen Bericht über Trotzkisten wird zu Cohen und Abendroth vermerkt: »genaue Angaben fehlen« (SAPMO RY 1/64 Bl.14).

⁷ NL KOP, AdjB, N 21 Nr. 21, hschr.; Kopie im IfZG, München, Sig.: ED 119.

⁸ WA Brief an H. Brandler vom 13.10.1955, NL WA IISG 1063/15.

⁹ Akten der Geheimen Staatspolizei. Staatsdienststelle Düsseldorf über Dr. jur. Abendroth Wolfgang, 2.5.06 Wuppertal. Urteil: Im Namen des Volkes O.Js. 158/36; NL WA 1228; Urteil vom 31.12.1937, S. 20.

¹⁰ Löwenthal an von Knoeringen vom 30.12.1946, NL WA 1177; vgl. Paul Sering, Jenseits des Kapitalismus. Ein Beitrag zur sozialistischen Neuordnung. Nest-Verlag, Nürnberg [Februar] 1947, S. 254-256.

¹¹ Abendroth an Paetel vom 24.1.1947: NL KOP, N 21 Nr. 21, hschr.; Kopie im IfZG, München, Sig.: ED 119. Abendroth besuchte bereits kurz nach der Repatriierung Waldemar von Knoeringen in München, der starkes Interesse an Abendroths Mitarbeit in der Bayerischen SPD hatte.

unfreiwillig in die sowjetische Besatzungszone. Doch der überzeugte Vertreter der Einheitsfront stemmte sich gegen die Vereinigung von SPD und KPD, da er für die Einheitspartei unter sowjetischer Hoheit keine hoffnungsvolle Zukunft in Sinne von Freiheit und Sozialismus erwartete. Als Anhänger der KPO und illegales Mitglied der Ost-SPD war er ständig von Verhaftung bedroht: Die Rückkehr in den Westen war vorbereitet und Flucht zugleich. Dass die Flucht ebenso gelang wie der nahtlose berufliche Übergang als Gründungsrektor der Hochschule für Politik und Wirtschaft in Wilhelmshaven war günstigen Umständen geschuldet, die aus seiner Beziehung zu Adolf Grimme aus Tagen des Widerstandes herrührten und schon wenig später keine Chance mehr gehabt hätten, wie auch der Übergang nach Marburg nur durch die Intervention des hessischen Ministerpräsidenten Georg-August Zinn möglich war. So war Abendroth im akademischen Milieu von Anfang an ein Außenseiter, aber in der SPD (und auch in den Gewerkschaften) zunächst noch ein hoch angesehenen und gefragter Genosse, den die Partei als ihren Kandidaten zum Richter am Bundesverfassungsgericht benannte, aber nicht durchsetzen konnte, der als Vertreter der Partei in zahlreichen hochrangigen Gremien arbeitete (Königsteiner Kreis), der für die Partei Konzepte entwickelte für eine demokratische Hochschulreform und vieles andere mehr.

Die lange Wegstrecke der Anpassung der Sozialdemokratie an das restaurative Klima der jungen Bundesrepublik, insbesondere seit der verlorenen Bundestagswahl von 1953, die mit der Zustimmung zur Wiederbewaffnung und mit Wehners NATO-

Rede 1960 ihre beschämenden Kulminationspunkte fand, am Ende zur Absage an den Sozialismus in Godesberg und schließlich 1961 zu Abendroths Ausschluss aus der Partei führte, war für einen analytischen Kopf wie Abendroth schon relativ früh erkennbar, damit auch, dass seine Möglichkeiten progressiver Wirkung innerhalb der Partei sich zunehmend einengen würden. Er schrieb den Gegenentwurf zum Godesberger Programm, nachdem seine Diskussionsbeiträge als Mitglied der Programmkommission kein Gehör fanden, aber sein Unterbezirk verhinderte durch Gerhard Jahns Manipulation, dass Abendroth zum Delegierten für den Sonderparteitag gewählt wurde.

Intelligenz und Arbeiterbewegung

Nach dem großen Konflikt mit der theoretischen Zeitschrift der Partei »Neue Gesellschaft« (Ulrich Lohmar, Gerhard Weisser), deren Gründung Abendroth initiiert hatte, weil er eine innerparteiliche Theoriediskussion für unabdingbar hielt, erfolgte seine publizistische Einwirkung auf die Partei fast nur über Alternativblätter, die getragen wurden von Überlebenden des Widerstands und den Zwischengruppen: ob Fritz Lamms Münzerbriefe (Funken), oder die Sozialistische Politik, die Andere Zeitung oder die Blätter der IG-Metall (das Bündnis reichte dann schließlich bis Niemöllers Stimme der Gemeinde). Abendroth hat während seiner Zeit in der SPD immer versucht, äußere oder formelle Anlässe für Maßregelungen zu vermeiden, um seinen wenn auch geringer werdenden Wirkungskreis überhaupt aufrecht erhalten zu können. Als die Parteiführung sich anschickte, die wachsende Selbständigkeit des eigenen Hochschulverbandes SDS, für den Abendroth über viele Jahre beratend tätig gewesen war, durch einen formellen, antikommunistisch konnotierten Oktroy zu beenden, stand Abendroth kompromisslos auf Seiten der Parteijugend. Dabei ging es nicht allein um die wieder entfachte Debatte um einen neuen Sozialismus der sogenannten New Left, wie sie über England und die anderen europäischen Länder auch die deutsche junge Intelligenz erfasste, sondern vor allem auch um Vergangenheitsbewältigung (»ungesühnte Nazijustiz«; Reinhard Strecker: Man wusste sehr genau, wie viele hochrangige SPD-Funktionäre eine verschwiegene NS-Vergangenheit hatten). Für Abendroth ging es schon aus Gründen der politischen Moral darum, die Studenten nicht im Stich zu lassen und dafür zu sorgen, dass innerhalb der Arbeiterbewegung eine freie geistige Entwicklung zum Marxismus möglich bleibt. Er wollte eine junge, marxistisch orientierte Generation von Intellektuellen mitformen, die innerhalb der SPD organisatorisch abgewürgt worden war.

Für Abendroth galt es quasi als historisches Naturgesetz, dass jede um ihre Emanzipation kämpfende soziale Bewegung, insbesondere die Arbeiterbewegung, der Unterstützung durch die Intelligenz bedürfe. Hier ist er ganz orthodox Kautskyner. Aber er ergänzte, fast rationalistisch formuliert, dass jeder frei und selbständig denkende Intellektuelle schon aus wissenschaftlicher Verantwortung heraus sich gezwungen sehen müsse, für die Arbeiterbewegung und in deren Reihen tätig zu werden.¹² Wer die sozialen Faktoren und historischen Zusammenhänge wissenschaftlich erkennt, muss schon aus moralischen Gründen sich dafür einsetzen und engagieren, dass die schlechten Zustände

Forum Wissenschaft 3/2017

Gewaltverhältnisse

Eine geschlechterpolitische Bestandsaufnahme

1981 riefen lateinamerikanische und karibische Feministinnen den 25. November zum Gedenktag der Opfer von Gewalt an Frauen aus, den die Vereinten Nationen ab 1999 als offiziellen Gedenktag aufgriffen. Dieser Tag widmet sich einer Thematik, die lange Zeit tabuisiert war (und in Teilen immer noch ist...). Initiativen der »neuen Frauenbewegung« begannen in den 70er Jahren damit, Gewalt gegen Frauen öffentlich zu thematisieren. Gleichzeitig entstanden die ersten Frauenhäuser als Schutzräume für von Gewalt betroffene Frauen und ihre Kinder. Der Themenschwerpunkt dieses Heftes richtet den Fokus auf Fragen geschlechterspezifischer Gewalt mit einem Rückblick auf die »Gewaltdebatte« und die Frauenhausbewegung in den 70er Jahren und auf den Zusammenhang von Gewalt gegen Frauen und Krieg.

Einzelheft: 8 € · Jahresabo: 28 €

Bund demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (BdWi)

www.bdwi.de · service@bdwi.de · Tel.: (06421) 21395



20.3.1970, Vietnam-Manifestation in der Frankfurter Paulskirche (Foto: dpa)

zu einer humanen Lösung geführt werden. In einem Diskussionspapier aus dem Jahr 1954 wies er historisch auf diese notwendige Wechselwirkung zwischen Intelligenz und Arbeiterbewegung hin, ohne zu übersehen, dass darin auch zahlreiche Missbrauchsfallen liegen. Aber gerade weil der Nationalsozialismus dieses im Prinzip fruchtbare Verhältnis in hohem Maße auch personell zerstört hatte, sah er die Heranbildung einer kritischen, mit der Arbeiterbewegung verbundenen Intelligenz als eine große Verpflichtung an. Auch als eine zusätzliche Verantwortung, in die er sich nach seinem Parteiausschluss als beinahe letzter bekennender und bekannter marxistischer Intellektueller gestellt fühlte. Denn als Vorsitzender des Fördervereins für den SDS sah er sich in die Rolle gedrängt, ein geistiges Zentrum zu schaffen, das zum einen die kritische Durchdringung der kapitalistischen Gesellschaft theoretisch befördert, zugleich aber auch dazu beiträgt, in das politische Geschehen aktiv einzugreifen, also die Funktion einer politischen Partei zu übernehmen.

Man sieht also sofort, dass Abendroth aus seiner eigenen politisch biografischen Entwicklung heraus bewusst in der Entscheidung um die Frage der Heranbildung einer neuen kritischen Intelligenz sich dem Parteidiktat unmöglich beugen konnte, weil er sich selbst schon frühzeitig als Mediator und Multiplikator der wissenschaftlichen Bildung in der Arbeiterbewegung seit den Tagen der Jugendbewegung gesehen hat. Er nahm nun konsequent von außen die Rolle ein, die schon die Zwischengruppen jeweils auf ihre Mutterparteien einnehmen wollten: die SAP auf die SPD, die KPO auf die KPD.

Parteifrage

Der aus der Fördergesellschaft entstandene Sozialistische Bund sollte als linkssozialistischer Nukleus eines sozialistischen Zentrums, einer werdenden linkssozialistischen Partei fungieren.

Diese in der Mitte der 1960er Jahre schier unlösbare Aufgabe schildert er sehr anschaulich in einem Brief vom Januar 1966 an den ehemals linkskatholischen Schriftsteller und Journalisten Christian Geißler, der den SB zur Parteigründung drängte (er tritt dann 1967 in die illegale KPD ein).

Abendroth schrieb: »Die Diskussion in der deutschen Linken, vor allem unter jenen, die sich für ›Marxisten‹ halten, schmecken allzu häufig wirklich nach l'art pour l'art. In einer Zeit, in der kritisches Denken von den Massen isoliert ist, und in der die Arbeiterbürokratien in den Gewerkschaften in dem gleichen Maße wie die opportunistischen Berufspolitiker der sozialdemokratischen Bundestags- und Landtagsfraktionen sich darauf verlassen können, daß höchstens kleine Intellektuellengruppen und winzigste Kader junger Gewerkschafter oder wenige alte Veteranen der illegalen Opposition gegen Hitler oppositionelle Regungen zeigen, während die Arbeiter in den Betrieben – von gelegentlichen Reaktionen abgesehen – lethargisch bleiben, besteht wirklich immer die Gefahr, daß die kleine Gruppe kritischer Sozialisten sich vor der Realität in immer abstrakter werdendes theoretisches Denken flüchtet und dabei zusätzlich noch zerstreitet... Die westdeutsche Situation läßt sich nach aller Wahrscheinlichkeit erst dann wirklich ändern, wenn sich die linke Kritik ein politisches Zentrum, das wirklich wirkungsvoll ist und an die Bevölkerung appellieren kann, also eine eigene politische Partei zu schaffen lernt. Aber man hat eine politische Partei nicht schon dadurch geschaffen, daß man ihre Notwendigkeit einsieht. Bildet man sie verfrüht, ohne in der Lage zu sein, ihr Kontakt mit größeren Teilen der Arbeiterklasse zu schaffen, so daß sie sich in der Öffentlichkeit bemerkbar machen kann, so läuft man Gefahr, den objektiv erforderlichen Gedanken der Notwendigkeit dieser Partei durch diesen Mißerfolg zu

12 Wolfgang Abendroth: Intellektuelle und Arbeiter (3.11.1954), Ms.

kompromittieren und also ihre reale Bildung auch in einer Situation unmöglich zu machen, in der man sie real – d.h. politisch wirksam – schaffen könnte. Es genügt nicht, dass wenige Schriftsteller und winzige Gruppen von Studenten und Intellektuellen davon überzeugt sind, daß es dieser Partei bedarf: politisch wirksam zu werden, muß man in einer hochindustrialisierten Gesellschaft, in der formal (wenn auch nur zum Teil real) die Bedingungen der Legalität bestehen, so starke Gruppen mittlere und unterer Vertrauensleute unter den Arbeitern auf seiner Seite haben, daß mindestens die Chance besteht, in den Gemeindeparlamenten der Großstädte, möglichst auch in den Landesparlamenten oder im Bundestag, vor allem aber auch auf den Gewerkschaftskongressen in Erscheinung treten zu können. Man wird also darauf hinwirken müssen, daß unter allen oppositionellen Kräften sich aus konkreter Zusammenarbeit in einzelnen aktuellen Fragen die Einsicht in die Notwendigkeit ständiger politischer Zusammenarbeit entwickelt und das Bedürfnis nach der Institutionalisierung dieser Zusammenarbeit durch Gründung einer politischen Partei Anerkennung findet. Erst dann wird man diese Partei gründen können, wenn man nicht schwere Rückschläge riskieren will.«

Man müsse bisher nur abstrakt diskutierende Intellektuelle und kritische Gewerkschafter soweit zusammenzuführen, dass, wenn stärkere Bewegungen unter den Massen und offenkundige Kompromittierungen der Führung der SPD an einigen konkreten Fragen eine reale Parteigründung möglich und sinnvoll machen, diese Parteigründung auch wirklich erfolge.

Als der Sozialistische Bund, beflügelt auch durch die Studenten- und Jugendbewegung seit 1967, real die Gründung einer linkssozialistischen Partei ins Auge fasste, erfuhr Abendroth über den mit ihm befreundeten Justizminister Heinemann, dass aus außenpolitischen Erwägungen die Bundesregierung den Kräften der illegalen KPD das Angebot einer legalen Neugründung gemacht hatte. In diesen Konkurrenzkampf wollte sich Abendroth nicht begeben; seine Unterstützungshaltung für die Aktion demokratischer Fortschritt seines Kollegen Werner Hofmann bei der Bundestagswahl 1969 blieb eher verhalten. Gleichwohl finden sich ab Mitte der 1970er Jahre öffentliche Erklärungen von Wolfgang Abendroth, die auch als post festum Legitimation für die Entwicklung in der Sowjetunion und teilweise auch in der DDR gedeutet werden konnten. Hat also, wie manche meinen, Abendroth seinen Grundposition verlassen, die er sich seit den Tagen der sozialistischen Jugendbewegung erarbeitet hatte?

Aus meiner Sicht ist dies nicht der Fall, bedarf aber einer ausführlicheren Diskussion. Hier nur so viel: Abendroth war grundsätzlich der Auffassung, dass sich Klassenverhältnisse durch wissenschaftlich fundierte (also marxistisch geprägte) kritische Interventionen, die sich zu Bewegungen bündeln, verändern lassen. Dies ist für einen Linken fast eine Banalität. Insofern bezog er diese Haltung auch auf die unbestrittene und von ihm aufs heftigste bekämpfte Anpassungstendenz der SPD an den Klassegegner, die er ebenso für überwindbar hielt wie die »Schlacken des Stalinismus«, insbesondere nach der Tauwetterperiode ab 1956. Das betraf aber nicht seine grundsätzlich antistalinistische Position – das darf man nicht verwechseln. Bis zuletzt nahm Abendroth eine Haltung ein, wie sie auch die sogenannten

Zwischengruppen der Weimarer Zeit vertreten haben, nämlich notfalls durch Abspaltung von außen als Katalysator zu wirken gegen die Anpassung der Mutterparteien, also die falsche Entwicklungstendenz grundsätzlich für überwindbar zu erachten.

Forschung zum Arbeiterwiderstand

Dass Abendroth als akademischer Lehrer Forschungen zum Arbeiterwiderstand und insbesondere über die Zwischengruppen anregte und zum Abschluss brachte, widerspricht zwar nicht der hier dargestellten Grundüberzeugung, war aber aus meiner Sicht nicht das Hauptmotiv. Bereits in Wilhelmshaven, also 1950, nahm Abendroth die Forschungen über den Arbeiterwiderstand auf, knüpfte Kontakte zu Walter Hammer, der gerade ein großes Widerstandsarchiv in Hamburg aufbaute, baute über Alfred Wiener in London eine Arbeitsbibliothek in Marburg für dieses Gebiet auf, suchte Verbindung zu Überlebenden wie dann zu Heinrich Brandler, dessen Nachlass er für das Institut erhielt und warb bei Rockefeller ein Forschungsprojekt ein, das zum Aufbau eines riesigen Widerstandsarchivs in seinem Institut genutzt wurde. Abendroths wissenschaftliches und politisches Anliegen war es, im öffentlichen Bewusstsein einen Gegenpol zu setzen gegen die Legende vom bürgerlichen Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Es galt zu beweisen, dass die Arbeiterbewegung, in all ihren Fraktionen, die Hauptlast des Widerstands getragen hat, auch um zu betonen, dass die Arbeiterbewegung quasi der natürliche Widerpart zum Faschismus ist und möglicherweise der demokratische Garant für einen faschistischen Rückfall in der postfaschistischen BRD. Dass das Riesenthema aufgegliedert wurde, ergibt sich dann fast von selbst – aber bis in die späten 1960er Jahre hielt Abendroth an dem Vorhaben fest, selbst eine große Darstellung des proletarischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus abschließen zu können. Er war durch permanente Arbeitsüberlastung und zunehmende gesundheitliche Probleme dazu aber nicht mehr in der Lage.

Abendroth war als unabhängiger Kopf und marxistischer Intellektueller eine Ausnahmeerscheinung in der deutschen – vielleicht sogar internationalen – Arbeiterbewegung seiner Zeit, oder wie Richard Löwenthal es 1946 ausdrückte: »Er ist wirklich ein ungewöhnlich begabter und gebildeter Mensch und ein feiner Kerl dazu, und ich bin überzeugt, daß er der Bewegung viel geben wird.«¹³ Er war im Selbstverständnis und in seiner Ausstrahlung ein unermüdlicher Aufklärer, ein marxistischer Lehrer, zuweilen sogar der einzige an einer Universität in der Bundesrepublik. Ein engagierter Lehrer ist quasi von Amtswegen von der Veränderbarkeit von Menschen und ihren Institutionen überzeugt und zieht die nachwachsenden Generationen in Lernprozesse mit offenem Ausgang, aber in der Zuversicht, dass sich nur auf diesem Weg die barbarischen Verhältnisse zivilisieren lassen.

¹³ Löwenthal an W. v. Knoeringen vom 30.12.1946, NLWA 1177; vgl. dazu die später eher abfällige Bemerkung in seinem Nachruf in »Die neue Gesellschaft« 1985, S. 1041ff.

Probelesen

Wenn diese Probe-Lektüre Sie davon überzeugen konnte, dass Sozialismus das Richtige für Sie mit fundierten Beiträgen zu den Themen

- Berliner Republik/Die neue LINKE
 - Wirtschaft & Soziales/Forum Gewerkschaften
 - Internationales/Krieg & Frieden
 - Buchbesprechungen/Filmkritiken
 - sowie zweimonatlich einem Supplement zu theoretischen oder historischen Grundsatzfragen
- ist, sollten Sie gleich ein Abo bestellen (und eines der Bücher aus dem VSA: Verlag als Prämie auswählen). Wenn Sie weitere Argumente benötigen, nehmen Sie ein Probeabo. Beides geht mit dem beigefügten Bestellschein (bitte auf eine Postkarte kleben oder faxen an 040/28 09 52 77-50)

- Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum Preis von € 70,- (incl. Porto; Ausland: + € 20 Porto).
Ich möchte die Buchprämie Wer rettet Mandel Urban
- Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum verbilligten Preis von € 50,- (für Arbeitslose/Studenten).
Ich möchte die Buchprämie Wer rettet Mandel Urban
- Ich bestelle ein Sozialismus-Probeabo ab Heft _____
(3 Hefte zum Preis von € 14,-/Ausland € 19,-).
- Bitte schicken Sie mir ein kostenloses Probeexemplar.

Name, Vorname

Straße

Plz, Ort

Datum, Unterschrift

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche bei der Redaktion Sozialismus, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum, 2. Unterschrift

Bitte als
Postkarte
freimachen

Antwort

Redaktion Sozialismus
Postfach 10 61 27
20042 Hamburg

Abo-Prämie

Eines dieser Bücher aus dem VSA: Verlag erhalten Sie, wenn Sie Sozialismus abonnieren oder uns eine/n neuen AbonnentIn nennen (nicht für Probeabo). Bitte auf der Bestellkarte ankreuzen!

Mehr zum Verlagsprogramm:
www.vsa-verlag.de

